

Universitätsgottesdienst am 7. November 2021

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Mitwirkende: Patrick Bahl, Sabine Joy Ihben-Bahl, Anne-Sophie Münch

Orgel: Prof. Ellen Beinert

Orgelvorspiel

Votum + Begrüßung

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn,

der Himmel und Erde gemacht hat,

der Bund und Treue hält ewiglich

und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände. Amen.

Ich begrüße Sie und Euch ganz herzlich zu diesem Gottesdienst am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr. Der Spruch, der die Woche begleiten darf aus Matthäus (5,9) lautet „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

1

Lied

EG 165 „Gott ist gegenwärtig“, 1 u. 3 u. 5

Eröffnungsgebet

Lasst uns beten.

Gegenwärtig bist Du, guter Gott.

Du verheißt uns, dass Du *da bist*, bei uns, um uns, in uns.

Die Gegenwart *durchwirkst* Du, guter Gott.

und versprichst, dass Du, der Du den Anfang aller Tage gemacht hast, auch am Ende bei uns bist.

In der *Gegenwart lebst* Du, guter Gott,

während wir uns so oft an die Vergangenheit klammern und uns vor der Zukunft fürchten, während wir *nicht jetzt und hier zugreifen*, *nicht jetzt und hier festhalten*, *nicht jetzt und hier loslassen*.

Gegenwärtig bis du, guter Gott, lass es uns auch sein und Dir Ehre erweisen. Amen.

Lesung Lk 17,20-24

Das Evangelium steht bei Lukas, im 17. Kapitel.

20 Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; 21 man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. 22 Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. 23 Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! 24 Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Lied

EG 388 O Durchbrecher aller Bande, **1-2 u. 7**

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Amen.

2 HERR, der du bist *vormals gnädig* gewesen deinem Lande und hast *erlöst* die Gefangenen Jakobs; 3 der du die Missetat *vormals vergeben hast* deinem Volk und all ihre Sünde bedeckt hast; – 4 der *du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen* und dich abgewandt von der Glut deines Zorns: 5 *Hilf uns*, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns! 6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für? 7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich *über dich freuen kann*? 8 HERR, *zeige uns deine Gnade* und gib uns dein Heil!

9 *Könnte ich doch hören*, was Gott der HERR redet, dass er *Frieden* zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten. 10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande *Ehre* wohne; 11 *dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen*; 12 *dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue*; 13 *dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe*; 14 *dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge*.

I.

Könnte ich doch hören! Die Stimme. Könnte ich doch sehen! Den Blick. Könnte ich doch spüren! Den Kuss.

Liebe Gemeinde,

gehört hat er Vieles, der Beter. Aufgewachsen in der *Tradition* derjenigen, die ihm von Gottes großen Taten erzählen; die den HERRN preisen für das *Vormals*. **Vormals** war er ihnen gegenüber *gnädig*, **vormals** hat er sie *erlöst*, *die Gefangenen Jakobs*; **vormals** hat er seinen *Zorn fahren lassen*; **vormals** hat er ihnen *vergeben*. **Vormals** haben sie oder einige von ihnen aus der Gemeinschaft, aus dem Volk, aus dem heraus er spricht, es **erlebt**.

Der Beter bewegt sich in einer Tradition, die das *Vormals* zu preisen versteht und damit zugleich in einer *Tradition* der *Erfahrung* mit *Gnade*, mit *Hilfe*, mit *Erlösung*, mit *Gott* selbst. In einer Traditions- und Erinnerungsgemeinschaft derer lebt er, die die *Befreiungstaten* von damals *feiern* und von Neuem erhoffen.

Er entstammt damit auch aus einer Tradition der *begründeten Hoffnung*, dass es *anders* werden könnte und – im Zweifelsfall – *besser*: Besser, wenn die *Gerechtigkeit* sich wieder zeigt, wenn sie endlich den Weg vorgibt und **IHM** zugleich nachfolgt, wenn sie den ganzen Weg begleitet; wenn sie dabei auf den *Frieden trifft*, der wiederum nicht ohne sie sein will, der sich ganz von ihr angezogen fühlt.

Vormals haben sie, hat die Gemeinde des Beters oder *einige von ihnen* die Früchte dieser fruchtbaren Verbindung erfahren, die seinem Volk *Gutes, Befreiung, Freiheit* brachten, so dass es sich damals darüber *freuen* konnte – nicht zuletzt über den HERRN selbst! Nun hofft er, der Beter selbst auf das *Erneut*.

Viel gehört, was ihn *bitten, rufen, sprechen* lässt. Mit *seiner eigenen* Stimme, *gemeinsam* mit *einer* Stimme der rufenden Gemeinde, die *vormals Gutes* erblickt hat.

Vielleicht hat auch *er* einiges von dem, worüber er spricht, selbst gesehen, kann sich selbst daran erinnern, **dass** es schon einmal *anders* war und **wie** es *damals besser* wurde als *weniger Unrecht* sichtbar war und *weniger Unfrieden* in sein Blickfeld geriet.

Viel gehört, womöglich einiges gesehen, so dass nicht nur die *gemeinsame, kollektive*, sondern seine *ganz eigene* Hoffnung ein tragendes Fundament hat.

Zugleich *kann er sich selbst* oder *lässt sich* zumindest *daran* erinnern, dass man auch den **HERRN erinnern kann**, so dass er erneut seinem Volk *gnädig* ist, wieder *hilft*, von Neuem *erlöst*.

In dieser Tradition *lebt und webt* und *glaubt* der Beter, in einer Gemeinschaft mit ihm Glaubender, die *Formen* gefunden haben, Hoffnung auszudrücken – **Liturgie!** – Ihr *Psalm* richtet sich an den *gnädigen, den helfenden, den erlösenden* Gott.

Diese *Ausdrucksform* begründeter Hoffnung stimmen auch den Beter selbst immer wieder ein wenig *gnädig*, sie *helfen* ihm immer wieder, *lösen* ein wenig die Schwere.

II.

Er hofft *gemeinsam* mit *allen* – doch **reicht das aus?** Die seine Hoffnung begründende Tradition und ihr liturgischer Ausdruck der Hoffnung, *das Vormals der großen Taten*, das seine Zunge zum Gebet löst, genügen sie *ihm?*

„**Könnte ich doch hören!**“, sagt er, und *was* er dann alles *sehen* will! Stehen Ihnen und Euch noch die Bilder vor den Augen? *Sind sie präsent, weil sie noch im Ohr sind von der Lesung des Verse gerade eben oder weil die Motive schon vorher bekannt waren?*

– Der Beter will die *Gerechtigkeit* sehen, wie sie *aus dem Himmel schaut* und die *Begegnung* von Güte und Treue will er sehen; *küssen* sollen sie sich, Frieden und Gerechtigkeit, *vor seinen Augen!* Dem Beter reicht es nicht aus, *nicht diesmal*, seinen Blick in die Vergangenheit der Hoffnungserfahrungen schweifen zu lassen solange bis die Gegenwart besser wird. Die Vergangenheit erreicht ihn nicht *so, diesmal nicht*, so dass sie *seine Gegenwart* bestimmt. Er will nicht mehr nur *sich selbst hören*, wie er von vergangenen Erfahrungen spricht und sie damit selbst tradiert, wenn er betet – er will *ihn hören!* Er will Frieden *sehen für sein ganzes Volk und immer*, er will aber auch Frieden *erfahren – für sich und jetzt!*

Das Studium, die Lektüre, die *Reflexion*, die *Tradition* sie reichen ihm irgendwann nicht mehr aus. Der Pietist August Hermann Francke schrieb:

„Denn ich hatte ungefähr sieben Jahr Theologiam studiert, wußte ja wohl, was unsere Thesis war, wie sie zu behaupten, was die Adversarii dagegen einwandten, hatte die Schrift durch- und wieder durchgelesen, ja auch von den libris practicis nicht wenig, aber weil dieses alles nur in der Vernunft und ins Gedächtnis von mir gefaßt und das Wort Gottes nicht bei mir ins Leben verwandelt war, sondern ich hatte den lebendigen Samen des Wortes Gottes bei mir erstickt und unfruchtbar sein lassen, so mußte ich nun gleichsam aufs neue den Anfang machen, ein Christ zu werden.“

5

Die Erfahrung fehlt:

*„[Da] kam mir zu Gemüt, daß ich selbst einen solchen Glauben, wie ich ihn erfordern würde in der Predigt, bei mir nicht fände. Ich kam also von der Meditation der Predigt ab und **fand genug mit mir selbst zu tun**. Denn solches, nämlich daß ich noch keinen wahren Glauben hätte, kam mir immer tiefer zu Herzen. Ich wollte mich hiermit und damit aufrichten und gleichsam die traurigen Gedanken damit verjagen, aber es wollte nichts hinlänglich sein. Ich war bisher nur gewohnt, **meine Vernunft mit guten Gründen zu überzeugen**, weil ich **im Herzen** von dem neuen Wesen des Geistes **wenig erfahren hatte**.“*

Ja, und dann genügt die ganze Tradition der *Hoffnung für alle* nicht mehr, wenn der Kummer über die fehlende Erfahrung der *Hoffnung für mich* so groß ist. Die Lektüre, die Reflexion oder die *Liturgie* – d.h. die so *vielfältigen* Möglichkeiten, das „Vormals“ und die damit verbundene, doch wohl *gut begründete Hoffnung* auszudrücken, die ihn selbst auch *bis hierher* geführt haben – reichen nicht mehr. Da fehlt eine Ebene der *Begegnung* und dann auch noch die entscheidende: Er will von dem, was er hört, *berührt* werden. Zum Glück ist *ihm* dies auch geschehen:

„Da erhörte mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem heiligen Throne, da ich noch auf meinen Knien lag. So groß war seine Vaterliebe, daß er mir nicht nur nach und nach solchen Zweifel und Unruhe des Herzens wieder benehmen wollte, daran mir wohl hätte genügen können, sondern damit ich desto mehr überzeugt sein würde und meiner verirrtten Vernunft ein Zaum angeleget würde, gegen seine Kraft und Treue nichts einzuwenden erhörte er mich plötzlich.“

III.

Lange Zeit hat es gereicht, reicht es aus, vielleicht sogar ein Leben lang. Und es ***muss ja auch lange Zeit reichen*** – *vielleicht sogar bis zum Ende*: Wir sind darauf *angewiesen*, dass uns jemand anderes *erzählt* von den Taten, sind so sehr angewiesen auf die Boten der guten Botschaft oder ihre *Auslegung*.

Es *muss* und *darf* doch auch immer wieder genügen und *kann* genug sein, wenn jemand uns oder *mit uns* die Tradition der Hoffnung *einordnet* und sie für uns und mit uns, *liturgisch umsetzt* – die Hoffnung mit uns schöpferisch gestaltet – zum Glück auch wieder in *Präsenz*.

Es ***kann*** immer wieder ausreichen und oft können wir doch schon ***etwas hören, etwas sehen, etwas erleben*** – inmitten des eigenen Gesangs des Bekenntnisliedes oder durch die Stimme der Anderen, der Gemeinde, durch Liturg*innen und Prediger*innen, die Worte suchen und manchmal sogar stimmige Worte *finden* – was für ein Gottesdienstenerlebnis, wenn auch die *ganz andere Präsenz* dann *erfahrbar* wird! – Ein *Erleben* der Tradition *durch* die Tradition des *Hörens* von dem, der vormals geholfen hat, so dass dann Bilder vor unsere Augen gemalt werden können, die man sogar *glauben könnte*: Jesu Zuhörer hören vom *Reich Gottes*. Pharisäer und seine Jünger wollten immer wieder wissen, *wann* es kommt und *wie* es dann aussieht und sie *glauben* Jesus auch immer wieder, wenn er *Bilder* findet, die das Reich Gottes vorstellbar machen.

Es *reicht* ihnen immer wieder – *aber auch immer wieder nicht*. „Jüngerunverständnis“ kann man das nennen. Vom Unverständnis der Jünger wiederum zu *wissen* – das ist ein Teil *unserer* Überlieferungstradition, dass *ich Verständnis* für *ihr Unverständnis* aufbringe, Teil *meines* Umgangs mit derselben.

Wie der Jünger und Pietist kann auch der Beter von Psalm 85 sein Verlangen nicht verhehlen, die Stimme *selbst zu hören* – „*könnte ich doch!*“ – und selbst zu sehen, was kaum vorstellbar ist. Ja, er glaubt innerhalb seiner Gemeinde, dass es wahr werden könnte, *was doch wahr ist*: dass „seine Hilfe nahe denen ist, die ihn fürchten“! Das glaubt er und das da gibt es Momente in seinem Leben, vielleicht sogar den *Großteil* seines Lebens, da genügt ihm die Erzählung der Anderen und erfreut sich immer wieder daran, wenn sie *kreativ* weitererzählen. Ihm genügt es, die Gemeinde derjenigen mitzugestalten, denen es auch genügen kann, dass *Andere* erlebt und erfahren haben. Er selbst gestaltet die Weitergabe der Hoffnung mit seinen übergroßen Bildern mit und stellt sie dem liturgischen Gebrauch zur Verfügung.

Doch der liturgische Ausdruck kommt an seine Grenzen, wenn der *Eindruck* so sehr fehlt, dass es schmerzt.

Könnte ich doch hören! Die Stimme des HERRN in meinem Ohr. Könnte ich doch sehen! Den Blick aus dem Himmel in meine Augen. Könnte ich doch spüren! Den Kuss.

IV.

Dieser Beter – oder zumindest der Beter, wie *ich* ihn innerhalb meines Erfahrungshorizontes nun erlebe – dieser Beter glaubt daran, dass es geschehen könnte. Die Jünger folgen Jesu Bilder, bereits bevor sie das große Leuchten erkennen können – bevor *die Erfahrung der Tradition* und die *Gewissheit der eigenen Erfahrung* zusammentreffen.

Das Ende der Erfahrung der Anderen und der Anfang der eigenen: Wann ist sie da? „Siehe, da!, oder: Siehe, hier!“?

„Im Jahre des Heils 1654.

Montag, 23. November, Tag des heiligen Clemens, des Papstes und Märtyrers, und anderer im Martyrologium.

Vigil des heiligen Chrysogonus, des Märtyrers, und anderer.
Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht.
Feuer.
Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs,
nicht der Philosophen und der Gelehrten.
Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden. Der Gott Jesu Christi.
Deum meum et deum vestrum.
Dein Gott ist mein Gott.
Vergessen der Welt und aller Dinge, nur Gottes nicht.
Er ist allein auf den Wegen zu finden, die im Evangelium gelehrt werden.
Größe der menschlichen Seele.
Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich.
Freude, Freude, Freude, Freudentränen.
Ich habe mich von ihm getrennt.
Dereliquerunt me fontem aquae vivae.
[Sie haben mich verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers.]
Mein Gott, wirst du mich verlassen?
Möge ich nicht auf ewig von ihm getrennt sein.
Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du
gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.
Jesus Christus.
Jesus Christus.
Ich habe mich von ihm getrennt, ich habe mich ihm entzogen, habe ihn verleugnet und
gekreuzigt.
Möge ich niemals von ihm getrennt sein.
Er ist allein auf den Wegen zu bewahren, die im Evangelium gelehrt werden.
Vollkommene Unterwerfung unter Jesus Christus und meinen geistlichen Berater.
Ewige Freude für einen Tag der Mühe auf Erden.
Non obliviscar sermones tuos.
Deine Worte will ich nicht vergessen.
Amen.“

An diese Erfahrung, die sich auf einem kleinen Zettelchen in Blaise Pascals Manteltasche fand, die nach seinem Tod entdeckt wurde, wird dieser sich ein Leben lang erinnert haben. Und wir tradieren sein *Mémorial*.

V.

Dann, wenn *er hört*, dass der *HERR Frieden zusagt* seinem Volk und seinen Heiligen, dann hat *er erfahren, dass es wahr ist*.

Zur **Gewissheit** wird es ihm dann werden, wenn er Unrecht nicht nur verstummen oder zumindest *stiller* werden sieht und sich das einstellt, was man „Frieden“ nennt, sondern, wenn auch ihm selbst, dem Beter, *Frieden zugesagt wird* und wenn es auch *ihm selbst Frieden schafft*. Wenn Güte und Treue nicht nur einander begegnen – wie das ja auch zuweilen wenn auch viel zu selten – vorkommt, sondern, wenn sie *ihm* begegnen. Wenn Gerechtigkeit und Friede nicht nur sich – vor seinem Auge – küssen, so dass ein Volk wieder zur Ruhe kommen kann, sondern, wenn sie *ihn* küssen und er in diesem Moment – diesen Momenten – nichts mehr spürt außer diesem Kuss. Selbst ein Begrüßungskuss schafft, so wissen nicht nur Kulturanthropolog*innen, *Gewissheit*.

Gewissheit, wenn Treue auf der Erde wächst, *aber auch in ihm*, so dass er sich selbst **treu ihnen** gegenüber verhält, deren Kuss er doch noch spürt!

Es wird ihm dann nicht mehr genügen können, wie es Martin Heidegger genügte, wenn *Götter ihm winken*, wenn er doch angesprochen wird *von dem einen Gott*.

Erfahren hat er es, wenn die Gerechtigkeit nicht nur vom Himmel schaut, sondern ihn in den Blick nimmt. *Erlebt* hat er es, wenn er nicht nur *überblicken* kann, wie Gerechtigkeit den Weg vorgeben kann, wenn sie dem gerechten Gott nachfolgt, sondern, wenn der Beter sich mit ihnen bewegt und wenn er nicht nur den Weg *SEINER* Gerechtigkeit sieht, sondern erfährt, dass er *gerechtfertigt* ist.

Amen.

Lied

EG 426 Es wird sein in den letzten Tagen, **1-2**

Bekanntmachung

Fürbitte + Unser Vater

Lasst uns Fürbitte halten.

1. *Frieden* gabst Du uns, *Frieden* verheißt Du uns durch Deine Propheten – doch *Frieden* muss noch werden.

Gott und so bitten wir Dich für die Menschen in aller Welt, die sich nach *Frieden* sehnen. Die gehofft und gebetet haben, dass es *anders* wird, dass es *besser* wird und nun mit ansehen müssen, wie die Gewalt wieder größer und ihre Welt wieder kleiner wird.

Herr, wir bitten: erbarme Dich.

2. *Recht und Gerechtigkeit* willst Du für uns, doch wird ihr Weg immer wieder versperrt.

Gott, wir bitten Dich für die Mädchen und Frauen in Afghanistan, denen grundlegende Rechte verwehrt werden und wir bitten Dich für alle, die einfach nur *leben wollen*, doch denen es so schwer gemacht wird, einfach *zu sein*.

Herr, wir bitten: erbarme Dich.

3. *Heil* kommt mit Dir, Gott, und so viele erleben *Erlösung*.

Gott, wir bitten Dich für alle die *krank* sind, für die, die *leiden* mit Leib und Seele, deren Leben durch Schmerzen und Ängste bestimmt ist, die nicht wissen, woher sie die Kraft nehmen können, ihren Alltag zu bewältigen.

Herr, wir bitten: erbarme Dich.

4. *Liebe* schenkst Du, Gott, doch fehlt uns oft der liebevolle Blick auf Andere und auf uns selbst.

Wir bitten Dich für die Menschen, Tiere und Pflanzen, alle unsere Mitgeschöpfe, die *leben wollen*, was der ihnen oft auf grausame Weise verwehrt wird, und wir bitten Dich für *uns*, wenn wir nicht wissen, dass uns *Liebe* zusteht.

Herr, wir bitten: erbarme Dich.

Guter Gott, wir bitten Dich für uns alle,
dass wir *Frieden* schaffen und den Weg Deiner *Gerechtigkeit* gehen,
dass wir dort *helfen*, wo es in unserer Macht steht, Leidende zu begleiten,
dass wir *Deine Freude* über *Deine Geschöpfe* teilen, so dass sie *Freude an Dir* wird.

Und gemeinsam beten wir:

Unser Vater im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Lied

EG 426 Es wird sein in den letzten Tagen, 3

Segen

Lasst uns um den Segen unseres HERRN bitten.

*Herr, wir bitten dich:
Segne uns und behüte uns;
lass dein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
erhebe dein Angesicht auf uns
und gib uns Frieden. Amen.*